

Eva Eisenlohr, eine Freiburger Bildhauerin und Malerin¹

Otto Hofmann

*Blick' diese Perlen an von selt'nem Werth.
Betrachte ihren Glanz und ihre Größe.*

Joseph Freiherr von Auffenberg

Eva Eisenlohr wurde am 25. April 1891 in Freiburg geboren, und sie verstarb dort am 26. September 1977. Ihr Leben währte 86 Jahre, fünf Monate und einen Tag. Es war keine einfache Zeit für eine gewissenhafte, kunstschaffende Frau.

Eva Eisenlohr war das dritte von fünf Kindern der Eheleute Marie und Heinrich Eisenlohr. Ihr Vater war Landgerichtsdirektor

in Freiburg. Er stammte aus Pforzheim, ihre Mutter, eine geborene Schindler, kam aus Breisach. Die Familie empfand sich als eine der Badischen Familien, die durch ihre Leistung und die ihrer Kinder am Aufbau und an der Gestaltung ihres noch jungen Landes teilhaben wollten. Heinrich Eisenlohr bemühte sich, dass seine Kinder eine gute Ausbildung erhielten, ging aber auf Berufswünsche der Kinder ein.

Er hatte sich im Souterrain seines Hauses eine kleine Schreinerwerkstatt eingerichtet, heute würde man sagen »einen Hobbykeller«. Er baute Möbel, die er selbst entworfen hatte, er rahmte Bilder, er liebte es, mit Holz arbeiten zu können. Die Eltern nahmen am kulturellen Leben des Landes teil, man war aufgeschlossen. Die Eisenlohrkinder spielten Tennis, gingen schwimmen, sie machten ausgedehnte Wanderungen im Schwarzwald und im Winter »tagelange Skifahrten«. Mit ihren Freunden organisierten sie »Tanzpartien«, wie man damals sagte.

Heinrich und Marie Eisenlohr erkannten früh, dass sich ihre Tochter Eva durch Zeichnen, Malen und Modellieren ausdrücken konnte und förderten diese Begabung.

1908 schrieb sich die 17jährige an der Großherzoglichen Malerinnenschule in Karlsruhe ein, an der sie bis 1910 studierte. Die Badische Landeskunstschule, die heutige Staatliche Akademie der Bildenden Künste, nahm bis 1919 nur männliche Studenten auf, Frauen wurden an der Malerinnenschule ausgebildet. Im Anschluss an die Malerinnenschule war



Eva Eisenlohr und ihre jüngere Schwester
Helene, 1905



Museumspass zum freien Eintritt in die Museen und Galerien von Rom; ausgestellt 1913, Augustinermuseum, Städtische Museen Freiburg Foto: Axel Kilian. Inv. Nr. 2011/034

Eva für ein Jahr Privatschülerin von Professor Georgi, der seit 1908 Professor an der Badischen Landeskunstschule war, wo er jedoch keine Frauen unterrichten durfte. Vor seinem Ruf nach Karlsruhe war Walter Georgi Hauptmitarbeiter der Zeitschriften »Jugend« und »Simplicissimus« gewesen. Er vertrat die Ideen der »Art Nouveau«, des »Jugendstils«.

Nach ihrer »Karlsruher Zeit« wurde Eva Studentin an der Malschule von Professor Exter in München, der sie auch an die Bildhauerei heranführte. Julius Exter war Mitbegründer der Münchner Secession, er galt als Vorkämpfer der modernen Malerei in München und war ein Vertreter des Expressionismus in Deutschland. Schwerpunkt seiner Arbeit war

unter anderem die Aktmalerei in der Natur. Aus Evas Studienzeit in München ist ein Ölbild »Halbakt im Freien« erhalten geblieben.

Mit einem Studienaufenthalt in Rom schloss Eva Eisenlohr ihre Ausbildung ab. Sie studierte die Skulpturen der italienischen Meister des Cinquecento und des Seicento, und suchte als Bildhauerin weiterzukommen. Italien war Eva nicht unbekannt, bereits im Frühjahr 1911 hatte sie eine längere Reise mit ihrer Mutter an die Riviera und an das Ligurische Meer unternommen, eine Zeit, die von ihr auch zum Zeichnen und Malen genutzt wurde. Sie hatte das Land kennen und lieben gelernt. Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs beendete den Aufenthalt in Rom. Aus dieser

Zeit stammt ein Museumspass für die Römischen Museen, gültig vom 7. November 1913 bis zum 6. November 1914.

Eva Eisenlohr hatte eine für die damalige Zeit bemerkenswerte Ausbildung als Malerin und Bildhauerin erhalten.

Es gibt ein Psychogramm der Kunststudentin Eva Eisenlohr. Ihr Bruder Friedrich beschreibt seine Schwester in einem autobiographischen Roman, der 1927² erschienen ist, als eine selbstbewusste, ernsthafte, junge Künstlerin. Eva erscheint als literarische Figur, die dem Leser sofort sympathisch wird und sein Interesse weckt. Im Folgenden werden einige Passagen wiedergegeben. Der Autor des Romans nennt seine Romanfigur »Erna«, Geburtsjahr und Ausbildungsstand der jungen Studentin stimmen jedoch genau mit Eva überein. Es besteht kein Zweifel, er zeichnet das Bild seiner Schwester. Bei den gezeigten Textstellen wird »Erna« mit E.. wiedergegeben.

Die Geschwister hatten sich zwei Jahre lang nicht mehr gesehen und treffen sich im Sommer 1911 bei den Eltern wieder:

Beim Tee, den sie zu Dritt auf der Veranda hinter dem Haus einnahmen, schildert der Heimgekehrte seiner Mutter und seiner Schwester das Leben an der Universität München.

Die Mutter hörte ihm aufmerksam zu. [...] Seine Schwester dagegen, zwei Jahre jünger als er, schmal, hochgewachsen, mit blassem, energischen Gesicht und dichtem, roten Haar, widersprach seiner hochmütigen und oberflächlichen Kritik der Zustände an Deutschen Universitäten, akademischen und künstlerischen Lebens. Sie war seit einem halben Jahr Schülerin der Kunstakademie in Karlsruhe (sie war Schülerin eines Akademieprofessors), wo sie sich zur Malerin ausbildete. Sie glaubte mit Zähigkeit an ihr Talent. Ihr Widerspruch

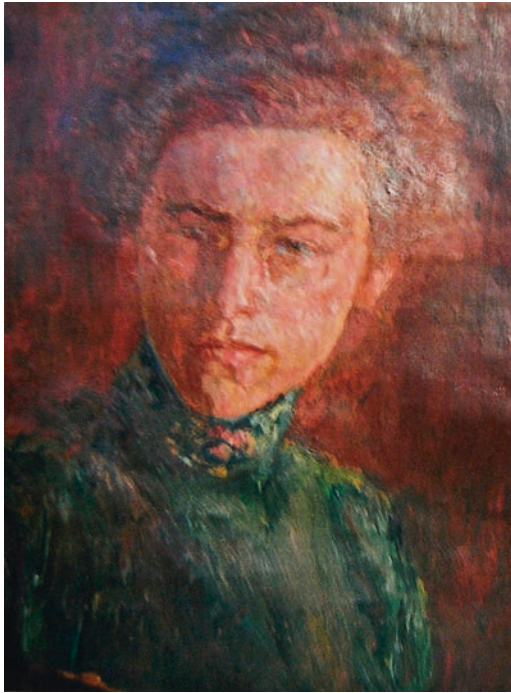


Eva Eisenlohr, 1922

reizte seine empfindliche Eitelkeit, so dass ihr Gespräch in hellen, leidenschaftlichen Streit ausartete, der keine sachliche Verständigung zuließ. Obgleich der Bruder vor dem Fleiß und der Energie der Schwester ehrliche Achtung hegte, riß ihn sein Temperament zu persönlichen Angriffen, zu bitterem und bissigem Spott hin, für den ihm E.. nicht das geringste schuldig blieb. Die Mutter schüttelte verärgert den Kopf, griff entrüstet ein, ihr Sohn kam zur Besinnung. E.. nahm sein Verstummen als Eingeständnis seiner Niederlage und verließ, hochrot vor Erregung und Selbstgefühl die Veranda.

Sie hatte sich im obersten Stock ein Atelier eingerichtet, wo sie die meiste Zeit zeichnend, modellierend, studierend zubrachte, so dass sie nur zu den gemeinsamen Mahlzeiten erschien³.

Am Abend notiert der Bruder: Ich bin verwirrt [...] durch den paradoxen Streit mit E.. Was sie sagte, hatte Hand und Fuß. Sie steht mir wahrhaftig näher als alle hier.⁴



Eva Eisenlohr: »Selbstbildnis«, Öl auf Leinwand,
um 1915,
Augustinermuseum, Städtische Museen Freiburg
Foto: Otto Hofmann. Inv. Nr. 2011/035

Einige Seiten weiter macht sich der Autor Gedanken über die Frauen, die *trotz Emanzipation und Geschrei die von den Männern geschaffene Form ihres Lebens anerkennen*. Er vergleicht in Gedanken seine Schwester mit den Frauen, die er kennt. *Plötzlich stand E..s hohe, schlanke Gestalt vor seinen Augen, die im beklecksten, faltigen Arbeitskittel stundenlang Strich um Strich, Farbe um Farbe auf die Leinwand setzte, die halbe Nächte über dickleibigen Büchern hockte, Gesellschaften, Tanz und Vergnügen ihrer Altersgenossinnen mit gleichgültigem Achselzucken abtat, zäh und fleißig einer aufreibenden Arbeit hingegeben. [...]*

»Ich habe mich in vielen Ateliers umgesehen, aber, weiß Gott, unter den Malweibern keine zwei gefunden, die ihr glichen. E.. lebt

wie ein Mann, und ist eine Frau mit allen physischen Merkmalen (im Jahr 1911 oder auch noch Mitte der 1920er Jahre fehlten wohl die Worte, um eine Frau zu charakterisieren, die ihr Leben in eigener Verantwortung bestehen wollte). Was mag in ihr vorgehen?« [...]

Als E.. sich gleich nach Tisch in ihr Atelier zurückzog, folgte er ihr. Er fand sie vor der Staffelei, auf der eine mit Kreidestrichen und Farbflecken angedeutete Komposition stand. Sie saß auf einem niederen Hocker, die Hände um die Knie gefaltet, und ließ sich durch seinen Eintritt von der Betrachtung der Zeichnung nicht ablenken. Er trat dicht neben sie hin und gab sich Mühe, aus den durcheinanderlaufenden Linien den Grundriss des Bildes zu erkennen. Da ihm das nicht gelang, richtete er einen fragenden Blick auf sie, den sie mit einem halben Lächeln beantwortete. Haltung und Ausdruck der Schwester verrieten ihm, dass er im richtigen Augenblick gekommen war. In einem Augenblick der Stagnation und Entspannung, der eine Aussprache begünstigte.

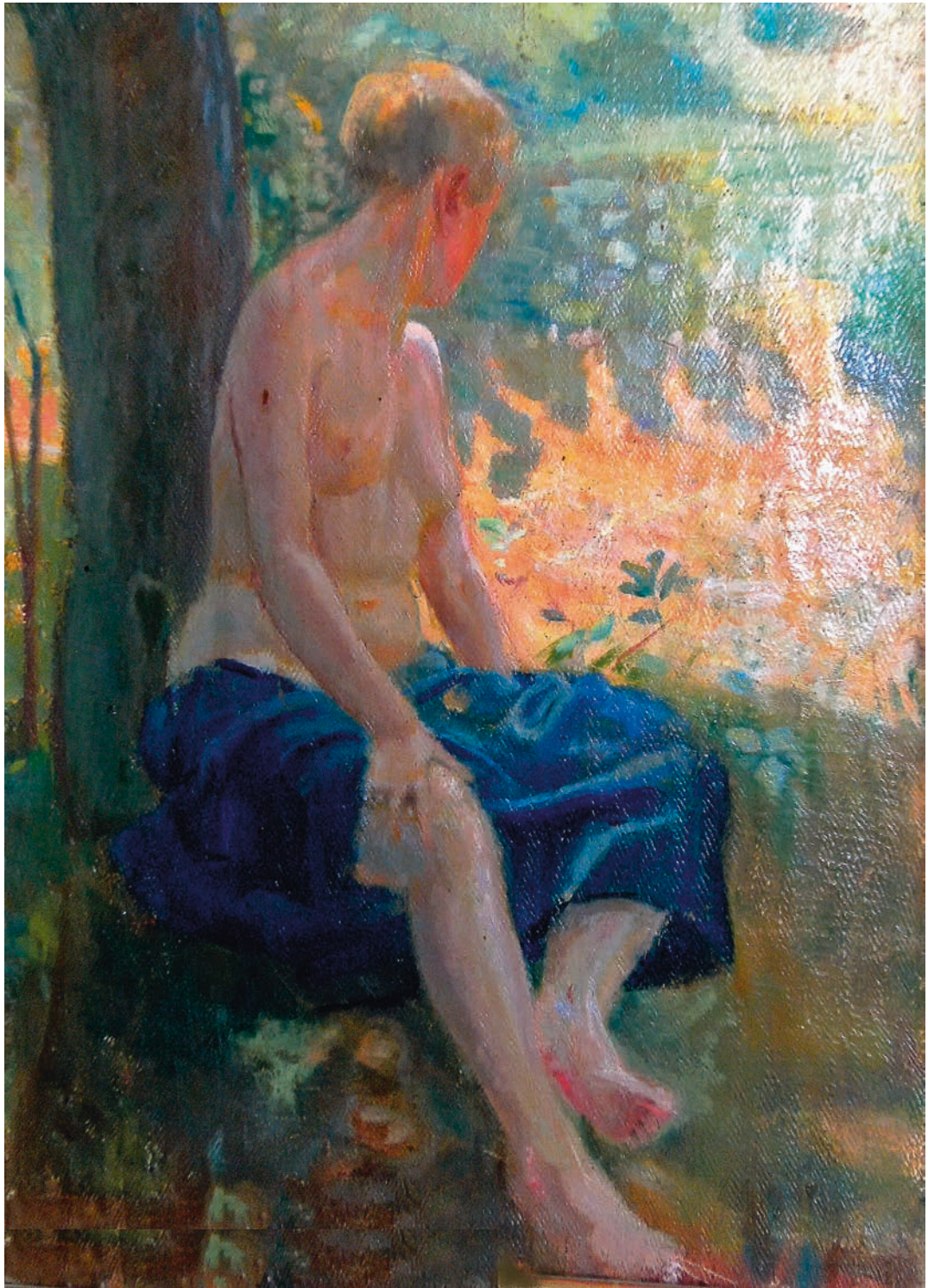
»Interessiert dich das?« fragte sie, [...] stand auf und holte aus der Ecke fertige Landschaften und Portraits, deren Technik und Klarheit ihn erstaunten.

»Das ist gut«, sagte sie, indem sie ihm eine Leinwand hinschob. »Gutes Handwerk. Aber nicht mehr. Es scheint, dass ich mich nicht darauf verlassen kann, etwas zu machen, wie ich es in mir und um mich herum sehe.«

»Das habe ich nicht erwartet!«

Mit diesem Ausruf gestand er so naiv seine rasche Bekehrung aus kurzsichtiger Unterschätzung in Anerkennung und Teilnahme, dass E.. unwillkürlich lachte.

»Glaubst du, dass mich das überrascht? Wer von euch nähme ein Mädchen ernst? Selbst im Falle, dass ihr ihm Talent zugesteht? Im Grund habt ihr recht. Wir sind nicht in der Lage, Wesentliches zu leisten.«



Eva Eisenlohr: »Halbakt im Freien«, Öl auf Leinwand, 1913.
Privatbesitz. Foto: Otto Hofmann



Eva Eisenlohr: »Für meine Mutter«, 1919,
Sandstein, Höhe 200 cm
Hauptfriedhof Freiburg, Feld 2.
Foto: Otto Hofmann

E...s Stirn zog ich zusammen und bildete eine senkrechte Falte zwischen den Augen. Sie versenkte die Hände in die Taschen ihres Zeichenmantels, drehte ihm den Rücken und trat ans Fenster. Er beobachtete scharf jede ihrer Bewegungen und spürte, dass sie mit aller Energie gegen eine Erregung kämpfte. Wie er zu einer Bemerkung ansetzte, wandte sie sich plötzlich nach ihm um und sagte, ihm starr in die Augen blickend:

»Bleib mir mit den Phrasen von ›Kunst vom Leibe! Sonst ist es besser für uns beide, du machst, dass du fortkommst! Warum bist du hereingekommen? – Ich brauche keine Erklärung! Ich weiß, dass du genau so erbittert und

dir problematisch bist wie ich! Nur lass die sogenannte Kunst aus dem Spiel! Ich bin überzeugt, dass diese Fetzen nichts mit Kunst zu tun haben. Wie käme ich zur Kunst? Meinst du ich bin mir darüber nicht längst klar geworden? Aus Protest! Weil mir ein Dasein, wie es mir mit zwanzig Jahren zugemutet wird, zuwider ist! Weil ich dazu zu anspruchsvoll und zu klug bin, obgleich ich selbst diese ›Klugheit‹ am meisten hasse! Zeichnen, Malen waren meine einzigen Liebhabereien! Was man mit Talent zu bezeichnen pflegt. Aber mein einziger Ausweg aus Albernheiten und Faulheit, worin die Mehrzahl von uns verkommt, fett wird und schließlich Kinder in die Welt setzt, mit denen sie nichts anzufangen weiß! – Darum klammere ich mich an der Staffelei fest und weiß wenigstens was ich tue, – bleibt es auch nackter Dilettantismus! Denn eine Ahnung von dem, was Kunst ist, habe ich dabei bekommen. Glaubst du vielleicht, deine Schreibereien seien etwas anderes?! – Jedenfalls lüge ich mir nichts vor, und niemand etwas mir! Ein Funke Wahrheit und Wirklichkeit ist darin, den ich sonst nirgends finde, und der die Mühe lohnt, ihn Schritt für Schritt zu verfolgen, bis er mir helfen wird, mit meinem Leben fertig zu werden. Vielleicht auf andere Weise, als ich heute annehme!«

»und deine Jugend, dein Leben?« fragte der Bruder leise und irritiert durch diese eruptive Bestätigung seiner Gedanken.

»Ich weiß was du sagen willst«, entgegnete E., ohne ihre grauen, flackernden Augen von seinem Gesicht zu nehmen. »Du bildest dir ein, ins ›Leben‹ umzusetzen, was du in der ›Kunst‹ vergeblich versucht hast. Was ist dabei herausgekommen? Enttäuschung und tausend Irrtümer! Das sieht man an deiner Haltung, die nichts anderes bedeutet, als nihilistische Kritik! Versuch es weiter! Du als Mann musst nicht notwendig dabei zugrunde gehen. Ich

aber habe einen Ekel vor dem Dreck, der einem dabei über die Haut läuft. Ich könnte ihn nie wieder los werden!«

»Du zweifelst daran, dass du einen Mann und damit einen Inhalt deines Lebens finden wirst, der deine Philosophie umwirft?«

»Finden? Kaum! Außer in der Theorie!« antwortete E., und ihre Züge erhellten sich zu einem skeptischen Lächeln. »Schau dich mit offenen Augen unter euch Männern um! Aber ihr seid in diesen Dingen nicht wählerisch veranlagt!«

»Wir nützen unsere Vorteile aus«, sagte er gereizt.

»Allerdings! Das ist in der Ordnung, solange die Frauen sie sich gefallen lassen, erst hinterher ein nutzloses Gezeter erheben, erst dann zu denken anfangen, nachdem sie sich in eurer Gewalt befinden«. [...]

Er bot ihr seine geöffnete Zigarettendose. Sie bediente sich als Zeichen des Friedensschlusses.⁵

Noch einmal wird in dem Roman von Friedrich Eisenlohr seine Schwester Eva erwähnt. Die Eltern geben einen kleinen Empfang und der Autor stellt sie neben andern Frauen dem Leser vor: *E. in einem Stilkleid aus hellem Taft, das die Schlankheit ihrer Figur mit dem roten, hochfrisierten Haar zu voller Geltung brachte ...*⁶

Der Autor ist stolz auf seine Schwester.

Nach ihrer Rückkehr aus Rom lebte Eva Eisenlohr bei ihren Eltern. Es entstehen ein Portrait und eine Büste ihres Vaters (heute in Privatbesitz) und ein Selbstportrait, das sich seit 2011 im Augustinermuseum in Freiburg befindet. Am 14. Mai 1917 übersiedelt Eva von Freiburg nach Feldwies am Chiemsee. Auch ihr Lehrer Professor Julius Exter verlegte im Jahr 1917 seinen Hauptwohnsitz von München nach Feldwies. 1916 hatte er seine Malerschule aufgelöst. 1917 wurde er von seiner



Eva Eisenlohr: Bozzetto, (Entwurf für eine Skulptur), um 1930, Gips. Höhe 25 cm
Privatbesitz Foto: Otto Hofmann

Frau, der Malerin und Pianistin Judith Anna Köhler, geschieden. 1921 oder 1922 kehrte Eva Eisenlohr wieder von Feldwies nach Freiburg zurück. Judith Anna Köhler war zu dieser Zeit nach Feldwies gekommen, sie weigerte sich jedoch, den Professor Exter noch einmal zu heiraten, der dann bis zu seinem Tod 1939 zurückgezogen lebte⁷.

Im Jahr 1919 wurde das Grabmal für Evas Mutter, die 1918 verstorben war, aus dem Stein gehoben, eine Skulptur, die aus zwei Figuren besteht. Später, in den 1950er Jahren, nach der Bedeutung der Figurengruppe gefragt, hat die Künstlerin immer nur geantwortet: »Wenn einer fällt, muss man nach vorne blicken«. Die beiden dargestellten Frauengestalten bilden eine »Figura Serpentinata«. Dem Betrachter fehlt der eindeutige Standort zur Hauptansicht der Skulptur. Man muss fast vollständig

um die Figuren herumgehen, um das ganze Geschehen zu erfassen.

In dem von Professor Klant herausgegebenen Buch »Skulptur in Freiburg« erhält das Grabdenkmal den Namen »Die Rache der Göttin«, und Carmen Zils, eine Studentin von Professor Klant, beschreibt das Werk eingehend: *Es geht um Leben und Tod. Eine stehende weibliche Gestalt umklammert schein-*



Eva Eisenlohr: »Heilige Elisabeth«, 1928, Sandstein bemalt, Höhe ~150 cm Pfarrkirche Sankt Joseph, Freiburg
Foto: Otto Hofmann

bar teilnahmslos den Unterarm einer hin-sinkenden Frau. Ohne den Halt würde diese vollends zur Erde gleiten. Einzig der nach unten hängende Arm der Sterbenden mit den angespannten Muskeln und der geballten Faust zeugt von letztem Lebenswillen.

Ein ikonografischer Hintergrund zu dem Werk ist nicht überliefert. Möglicherweise handelt es sich bei der stehenden Figur um Niobe, die nach einem griechischen Mythos sieben Söhne und sieben Töchter gebar. Nach einem Affront gegen die Göttin Leto schickte diese ihre beiden Götter-Bogenschützen Apollon und Artemis aus, die alle Kinder Niobes töteten. Reumütig und hilflos stützt nun die Mutter eine ihrer vom Pfeil getroffenen Töchter.

Eva Eisenlohrs Skulptur lässt anhand der artifiziellen Haltung der Personen und ihrer vermutlich mythologischen Thematik den Einfluss italienischer Renaissancekünstler erahnen, der auf die Studienzeit der Künstlerin in Rom zurückzuführen sein könnte. Die etwa lebensgroße Sandsteinarbeit, die von der Bildhauerin im Jahre 1919 noch mit Anklängen an die Formensprache des Jugendstils gefertigt wurde, zierte ursprünglich das Grab ihrer Familie auf dem Hauptfriedhof von Freiburg⁸.

Nach Ablauf des Nutzungsrechts des Grabes der Familie Eisenlohr im Jahre 1992, wurde das Denkmal Besitz der Stadt Freiburg. Die Sandsteinskulptur kann für die Dauer einer Grabnutzung von Privatpersonen ausgeliehen werden. Sie steht im Jahr 2011 auf dem Grab von Ottilie Kanzler im Feld 2 des Hauptfriedhofs. Vielleicht findet die Figurengruppe Asyl in einer der Städtischen Sammlungen. Es handelt sich um ein bedeutendes Kunstwerk, eine Zierde für jedes Museum, aber wie von den Figuren am Münster bekannt ist, wird sich der Sandstein zersetzen, wenn er noch lange der Atmosphäre schutzlos ausgesetzt ist.

Nach dem Aufenthalt in Feldwies wieder in Freiburg, arbeitet Eva Eisenlohr zunächst bei einem Steinmetz, macht sich aber um 1925 selbständig und zieht in ein Atelierhäuschen beim Städtischen Fuhrpark in der späteren Elsässerstrasse. Dort bekam sie von der Stadt lebenslanges Wohnrecht. Ihr Elternhaus, Schwimmbadstraße 8, übernahm die Stadt; das Anwesen wurde zur »Residenz« der Freiburger Oberbürgermeister. Museumsdirektor Dr. Noack setzte sich für sie ein, und sie erhielt 1927 den Auftrag für ein Stadtwappen im Neubau der Wagenhalle der Straßenbahn⁹. 1928 hat sie für die katholische Stadtkirche St. Joseph eine Statue der Heiligen Elisabeth geschaffen. Eine bemalte Skulptur im Stil der Art Nouveau zeigt in strenger Feierlichkeit eine Frau des Mittelalters. Unter dem weiten Mantel trägt sie ein rotes Kleid, der Faltenwurf ist vertikal, unterbrochen durch zwei horizontale Gürtel in der Hüfte. Die Figur wirkt schlank und groß. Die Heilige drückt ein Körbchen mit Rosen an ihr Herz und blickt anmutig und sanft lächelnd auf dieses Körbchen. Das Rosenwunder hatte sich ereignet.

Wie die Legende berichtet, wollte die junge Thüringische Landgräfin Elisabeth von der Wartburg einen Korb voll Speisen zu den armen Leuten tragen, als sich ihr der Landgraf in den Weg stellte. Er wollte wissen, was sie da wegschleppte. Sie schlug den Mantel zurück, und der Korb hatte sich mit blühenden Rosen gefüllt.

Die Heilige trägt die Portraitszüge von Evas jüngerer Schwester Helene. Die Skulptur steht in der Rosenkranzkapelle der Pfarrkirche Sankt Joseph in der Breisacherstrasse in Freiburg. Sie befindet sich vor einem der wunderschönen Kirchenfenster von Rainer Dorwarth¹⁰. Das Fenster kommt nicht mehr zur Geltung, und die Figur kann im Gegenlicht nicht richtig betrachtet werden.



Eva Eisenlohr: »Schauinslandbahn«, um 1950, Holzschnitt, 30,5 x 21 cm, Reg. Präsidium Freiburg

Im Jahr 1928 berichtet auch die Freiburger Zeitung über einen Besuch im Atelier der Bildhauerin Eva Eisenlohr, und aus Lörrach erhält sie die Einladung zur Teilnahme an einer Ausstellung für das Jahr 1930. Der Ausstellung in Lörrach folgt eine Ausstellung in Freiburg.

1929 fand Eva in Rudolf Otto einen Weggefährten, der sie bis zu seinem Tod im Herbst 1955 begleiten sollte. Ihr künstlerisches Schaffen nahm einen großen Aufschwung, sie war im Kreis der Kunstschaffenden angekommen, ihre Werke hingen im Museum, sie hatte Schüler, die sie in Bildhauerei und Malerei ausbildete, sie war voller Pläne und Ideen.

Nach einer Ausstellung in Karlsruhe 1933 änderte sich alles. Hitler machte klar, wie die

»Deutsche Kunst« auszusehen habe. Kunst hatte sich in den Dienst der Rassenselektion und der Geburtenpropaganda zu stellen. Alle Kunsterzeugnisse mit »weltbürgerlichen und/oder jüdisch-bolschewistischen Vorzeichen« mussten verschwinden. Prinz August Wilhelm, ein Sohn S.M. des Kaisers, kümmerte sich um die »Reinheit der Deutschen Kunst«, später übernahmen der Maler Professor Adolf Ziegler (wegen seiner realistischen Aktmalerei, wurde er als »Meister des Deutschen Schamhaars« verspottet) und Dr. Klaus Graf Baudissin diese »Aufgabe«. Eva Eisenlohr passte nicht in das vorgegebene Schema, und sie wollte sich nicht anpassen.

Was mit Schikanen und Ausgrenzung anfang, endete 1937 in einem Befehl Hitlers, alle »entartete Kunst« auszumerzen. »Die Verder-

ber der Kunst sind Narren oder Betrüger und Verbrecher, sie gehören ins Irrenhaus oder ins Gefängnis«¹¹, um nur eine der Beschimpfungen Hitlers zu erwähnen.

Alles »Entartete« wurde beschlagnahmt. Insgesamt 12 890 Kunstwerke wurden aus deutschen Museen weggeholt, 730 davon im Sommer 1937 in einer Ausstellung »Entartete Kunst« in München gezeigt. Etwa 700 Gemälde und Skulpturen galten als »international verwertbar«, der Rest wurde irgendwo abgestellt, ein Großteil wurde verbrannt.¹²

Wie die NS-Aktion in Südbaden und Freiburg ablief, hat Walter Jacobi in seinem Buch »Bildersturm in der Provinz« eindrucksvoll beschrieben¹³. In Freiburg wurden 157 Kunstwerke beschlagnahmt und verschleppt, darunter zwei von Eva Eisenlohr. Sie kam auf eine Liste der betroffenen Künstler, auf der auch Namen wie Archipenko, Beckmann, Corinth, Dix, Feininger, Hofer, Purrmann, Schnarrenberger und viele andere zu lesen waren. Aus heutiger Sicht eine Ehrentafel. Sie war die einzige Frau in Freiburg, deren Arbeiten konfisziert wurden. In Berlin hat man Bilder und Skulpturen bewertet. Ihr Aquarell »Luftgeister« und das Holzrelief »Bildnis Freiburgs« werden als unverwertbar eingestuft. Ein Gipsrelief »Jugendlicher Heiliger« von 1927 wird von den »NS-Sachverständigen« nicht beanstandet, es befindet sich noch heute im Augustinermuseum. In der NS-Zeit hatte Eva Eisenlohr zwar kein Berufsverbot, die Möglichkeit mit ihrer Kunst in der Öffentlichkeit aufzutreten, war aber nicht gegeben. Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde ihre Bibliothek versiegelt, sie hatte keinen Zugriff mehr auf ihre Bücher. Eine niederträchtige Maßnahme, die Bücher waren für sie wichtig wie Essen und Trinken.

Die Regierung wollte unangepasste Künstler mit allen Mitteln »entehren, ächten und



Eva Eisenlohr: o.T. 1971, Holzrelief, Höhe ~120 cm
Empfangshalle des Tierrettungsdienst Freiburg,
verschollen. Foto: Hugo Bayer



Eva Eisenlohr: o.T. um 1960, Sandstein, Höhe ~ 80 cm
Großer Pausenhof, Waldorfschule Freiburg. Foto: Otto Hofmann

schädigen, vernichten in ihrem Schaffen, ihrem Ruf, ihrer Existenz«. ¹⁴

Eva Eisenlohr war 1929 zu der Anthroposophischen Gesellschaft gestoßen, und nach deren Verbot 1935, war sie Mitglied in der Christengemeinschaft, die erst im Juni 1941 verboten wurde. So hatte Eva Eisenlohr einen Kreis von Vertrauten, der sie als Künstlerin anerkannte und der Verständnis für sie und ihre Aktionen hatte. Sie hielt ihre Freunde davon ab, in die NSDAP einzutreten. Sie zankte sich mit dem Blockwart. Den Fliegerangriff auf Freiburg am 27. November 1944 empfand sie als Strafe Gottes in einer biblischen Dimension. Sie nahm ihre Posaune, stellte sich vor ihr Häuschen und blies aus Leibeskräften auf ihrer Posaune – »and the walls came tumbling down«.

Nach 1945 war Eva Eisenlohr maßgeblich daran beteiligt, die Anthroposophische Gesellschaft wieder neu zu organisieren und die Freiburger Waldorfschule aufzubauen, und sie erteilte Kunstunterricht an der anthroposophischen Klinik für Psychiatrie und Psychologie in Buchenbach-Wiesneck. Mit ihrem Adler-Fahrrad Baujahr 1908 kam sie von der Elsässerstrasse nach Buchenbach zum Unterricht. Das Rad hatte noch eine Karbidlampe, die Ersatzteile stellte Eva Eisenlohr selbst her. In einer mechanischen Werkstatt hatte sie Zugang zu einer Drehbank.

Bis 1970 entstanden viele Holzreliefs, Aquarelle, und Holzschnitte. Das meiste befindet sich in Privatbesitz. Die städtischen Museen erwarben zwei Farbholzschnitte »Freunde«



Eva Eisenlohr vor ihrem Atelier, um 1970

und »Mitleid«, das Regierungspräsidium Südbaden kaufte drei Aquarelle und einen Holzschnitt von Eva Eisenlohr. Alle andern Kunstwerke sind irgendwo in Privatbesitz. Im Sommer 1971 erhält der Freiburger Tierrettungsdienst von ihr ein Holzrelief für den Empfangsraum. Sie schreibt dem Vorstand: *»Ein Relief sollte immer scharf von einer Seite beleuchtet sein oder von oben, damit die Formen plastisch herauskommen.*

Ich wollte noch ein Wort zu dem Stern sagen, den ich über der Gestalt geschnitzt habe. Ich dachte an den Sirius-Stern, der in Ägypten in allen Zeiten als das Herz der Weltmutter verehrt wurde. Auf diesem Stern ist alles Leid mitgeföhlt worden, das von einem Wesen auf der Erde gelitten wird. Und die Tiere leiden in unserer Zeit mehr als je, weil die Menschen sie missbrauchen. Ich habe nur einige Tiere

von den unzähligen dargestellt: den Affen als Vertreter der Leidenden in den Tierversuchshäusern der Mediziner, die ihnen Krankheiten einimpfen in dem Irrtum, damit den Menschen helfen zu wollen, die Lämmer, die von der Mutter weggerissen werden und 3 Tage vor dem Geschlachtetwerden nichts zu fressen und zu trinken erhalten, damit die Schlächter die Därme nicht zu putzen brauchen. Diese unverschämten Grausamkeiten erfahren auch die Rinder, Ochsen, Schweine und was sonst in die Schlachthäuser kommt – die Robben, denen die Haut bei lebendigem Leib abgerissen wird, [...] die jungen Katzen, die ersäuft oder ausgesetzt werden, die Stallhasen, die nie ihre Glieder regen können in den engen Kisten, die Wildtiere, die in Fallen umkommen.

Das Holzrelief ist nicht mehr auffindbar, aber ein Foto hat sich erhalten.

Eva Eisenlohr hatte ein Herz für die Tiere. Sie lehnte es ab, Pelze von Tieren zu tragen. Einen Pelzmantel, den sie geschenkt bekam, legte sie einem Hund in seine Hütte. Ein Problem bereiteten ihre Katzen, sie konnte es nicht ertragen, dass die jungen Kätzchen getötet wurden.

Ihre Arbeiten in Stein, die nach 1945 entstanden sind, konnten nur zu einem Bruchteil gefunden werden. Vieles sind Grabsteine oder kleinere Skulpturen in Privatbesitz. Der Freiburger Waldorfschule schenkte Eva eine Sandsteinplastik auf der dargestellt ist, wie die Luftgeister die Zeit, die Liebe, die Musik, die Pflanzen und die Tiere zu den Menschen bringen. Der erzählende Stein steht heute im großen Pausenhof gegenüber dem Brunnen des Bildhauers Müller-Goldegg. Dem Städtischen Fuhrpark stiftete sie für den Eingangsbereich einen behauenen Stein mit der Aufschrift »Fuhrpark«, dem Stadtwappen und der aufgehenden Sonne. Es war ihr Dank an die Fuhrparkleitung, die trotz eines notwendigen

Erweiterungsbaus eine Möglichkeit gefunden hatte, ihr Atelier zu erhalten. Der Stein ist später beim Mundenhof deponiert worden.

Eine weitere »Perle von sel'tnem Werth« ist der Gedenkstein auf dem Grab des Freiburger Dichters und Dramatikers Joseph Freiherr von Auffenberg auf dem Alten Friedhof in Freiburg. Eva verehrte diesen Dichter, sie fühlte sich ihm seelenverwandt. Wie er, glaubte sie sich von ihrer Heimatstadt nicht anerkannt. Zu seinem 100. Todestag im Jahr 1957 hatte sie für ihn einen Gedenkstein geschaffen, den sie auf einer Schubkarre zum Alten Friedhof transportierte und ihn dort vor dem verwitterten Grabstein Auffenbergs aufstellte. Der Stein zeigt auf einem Relief Menschen, die aus den Meeresfluten gerettet werden, ein von Auffenberg häufig verwendetes Thema in seinen Dramen.

Der Dichter wurde 1798 in Freiburg geboren, nahm als Leutnant an der Schlacht bei Waterloo teil, füllte dann 22 Bände mit seinen Dramen, Erzählungen und Gedichten, wurde Präsident des Hoftheaters in Karlsruhe, und fiel später bei Großherzog Leopold in Ungnade. Er starb vergessen in Freiburg. Eva Eisenlohr war fasziniert von seinem Werk, die 22 Bände nahmen einen hervorgehobenen Platz in ihrer Bibliothek ein.

Im Herbst 2011, war Auffenbergs alter Grabstein mit einem hellen Strohkranz geschmückt, der eine rote Schleife trug. Mit Goldschrift stand auf der Schleife: »Joseph Freiherr von Auffenberg, Dichter, auch Intendant des Karlsruher Hoftheaters. * 1798 in angesehenere Freiburger Familie. † 1857 in Freiburg auf den Hund gekommen«. Es gibt nur ganz wenige Gräber auf dem Alten Friedhof, die immer noch gepflegt und wahrgenommen werden, auch das Grab des Baron von Auffenberg mit dem Stein von Eva Eisenlohr gehört offensichtlich dazu.



Eva Eisenlohr: »Die Eule«, um 1960, Sandstein, Höhe ~100cm
Stadtgarten Freiburg. Foto: Otto Hofmann

Unweit des Alten Friedhofs, im Stadtgarten finden wir die bekannteste Skulptur von Eva Eisenlohr: »die Eule«. Jeder, der länger in Freiburg gelebt hat, ist ihr begegnet. Kaum jemand weiß, wer diese Figur geschaffen hat. Seit über einem halben Jahrhundert hockt die Eule im Stadtgarten und schaut mit großen Augen auf die Leute, die vorübergehen.

Eva Eisenlohr hat versucht, mit ihrer Kunst Akzente zu setzen, und es ist ihr gelungen, in dem von den Männern bestimmten Kunstbetrieb des 20. Jahrhunderts, Bleibendes zu schaffen.

Als es zu Ende ging, brachte Ilse Heideprim, eine Freundin, die schon als Kind bei

ihr malen lernte, Evas Hauskaninchen an ihr Krankenbett und legte es in ihren Arm. Eva streichelte das kleine Tier, ihre Hand wurde schwächer und schwächer. Eva Eisenlohr hatte Abschied genommen. Es war der 26. September 1977, ein sonniger Spätsommertag.

Anmerkungen

- 1 Allen Verwandten, Freundinnen und Freunden von Eva Eisenlohr und allen Museen und Behörden, die mitgeholfen haben, bei der Suche nach Spuren der Bildhauerin Eva Eisenlohr, sei nochmals herzlich gedankt.
- 2 Eisenlohr, Friedrich: Das gläserne Netz. Berlin 1927.
- 3 Ebd.: S. 13.
- 4 Ebd.: S. 25.
- 5 Ebd.: S. 65–71.
- 6 Ebd.: S. 87.
- 7 Traunsteiner-Tagblatt; Unterhaltungsbeilage. 33/2002.
- 8 Klant, Michael Hrsg.: Skulptur in Freiburg. Freiburg 1998. S. 36.
- 9 Ebd.: S. 199.
- 10 Hofmann, Otto: Das Westfenster der Pfarrkirche St. Katharina in Gütenbach. In: Schriften der Baar, Donaueschingen 54/2011. S. 113.
- 11 Hitler, Adolf: am 11. September 1935 in Nürnberg.
- 12 Rave, Paul Ortwin: Kunst Diktatur im Dritten Reich. Hamburg 1949. S. 67.
- 13 Jacobi, Walter: Bildersturm in der Provinz. Freiburg 1988.
- 14 Rave, Paul Ortwin: Kunst Diktatur im Dritten Reich. Hamburg 1949. S. 57.



Anschrift des Autors:
Otto Hofmann
Dorerhof 2
78148 Gütenbach



Johann Peter
HEBEL
am Oberrhein

Literarische Orte

Franz Littmann
Hansgeorg Schmidt-Bergmann



G. Braun Buchverlag

**Der Literaturführer zum
250. Geburtstag**

**Gehen Sie mit diesem literarischen
Reiseführer in Johann Peter Hebels
Heimat am Oberrhein auf Spurensuche!
29 Orte mit über 70 Sehenswürdigkeiten
erzählen vom Leben und Wirken des
großen badischen Dichters.**

von Franz Littmann,
Hansgeorg Schmidt-Bergmann
144 Seiten, 84 Abbildungen, 1 Karte
€ 14,90
ISBN 978-3-7650-8563-5

www.gbraun-buchverlag.de
G. BRAUN Buchverlag

250. Geburtstag

